

Das Naturschutzgebiet „Gfällach“ im Erdinger Moos

Eine pflanzensoziologische Studie, von Alfred Ringler, Rosenheim

Das 2,4 ha große Naturschutzgebiet am westlichen Quellarm der Gfällach ist heute noch ein Rest der großen Quellstaumoores im Norden Münchens. Hier tritt der von Süden herandrängende Grundwasserstau über dem Flinzsockel unter Tuff- und Almbildung an die Oberfläche.

Das Gebiet wurde 1933 hauptsächlich wegen seiner eindrucksvollen Bestände der voralpenländischen Streuwiese (*Schoenetum praealpinum*) mit vielen alpinen Einsprenglingen vom Bund Naturschutz in Bayern e. V. angekauft. Es wurde meines Wissens bis jetzt nur von H. Paul 1935 botanisch und von Wallner zur selben Zeit wegen seiner Bedeutung für die Alm- und Kalktuffentstehung untersucht. Entwässerungen und vor allem die widerrechtliche Regulierung der östlichen Gfällach brachten die Quellen vor etwa 10 Jahren zum Versiegen. Eine neuerliche Untersuchung erschien daher für angebracht, zumal 1962/63 eine künstliche Wiederbewässerung eingeleitet wurde.

Im Südteil erfolgte seit der Austrocknung eine zunehmende Besiedlung der ehemaligen wasserzügigen Quellregionen mit Trockenrasen- bzw. Kulturwiesenarten. Sie setzte sich an den Rändern des Naturschutzgebietes entlang fort. Die typische Ausbildung des Seslerieto-Schoenetums wurde damit auf tiefer gelegene Stellen des Nord- und Mittelteils sowie auf einzelne Restposten des Südteils beschränkt. Mit dem Versiegen der Quellen erloschen auch die kalkliebenden Quellwannenbestände, vornehmlich bestehend aus den Moosen *Cratoneurum commutatum* und *filicinum* (beide kalkabscheidend), *Camptothecium trichoides*, *Drepanocladus intermedius*, *Mnium Seligeri*, *Bryum ventricosum*, *Acrocladium cuspidatum*, *Philonotis calcarea* und aus der Wassermintze (*Mentha aquatica*), den Weidenröschenarten *Epilobium palustre* und *rivulare*, vor allem aber der Stumpfblütigen Binse (*Juncus obtusiflorus*) und dem Schneidried (*Cladium Mariscus*). Jedoch sind in der Zwischenzeit nur einige Quellmoose aus dem Naturschutzgebiet völlig verschwunden, die anderen Quellflurarten fanden im ehemaligen Bachbett und an den künstlichen Tümpeln im Nordteil noch ausreichende Lebensbedingungen. In den ehemaligen Quellwannen und Rinnsalen erhielten sich sehr reduziert bis heute noch Bestände des Schneidrieds. Sie werden sich durch Wiederbewässerung wahrscheinlich wieder erholen. Damit wären in groben Zügen die von der Trockenperiode bedingten Wandlungen im Pflanzenbild unseres Naturschutzgebietes aufgezeigt. Zusammenfassend muß bemerkt werden, daß vor allem durch das Überhandnehmen des Halbtrockenrasens und durch Kulturflüchtlinge sich Umstellungen des Florenbildes bemerkbar machen. Von inzwischen ausgestorbenen Arten (bei Paul noch verzeichnet) wären zu nennen: Einige Quellmoose, *Drosera anglica* und *rotundifolia* und aus Wassermangel die spezifische Münchner Quellmoorart *Potamogeton coloratus*.

Die Pflanzenbestände, die nur durch die Stauung des östlichen Armes im Norden einigermaßen das Bild echter Quellmoorvegetation wiedergeben und sich hoffentlich erholen werden, geben derzeit folgendes Bild: Der Kopfried-Blaugrasrasen, in typischer und eindrucksvoller Ausprägung im Mittel- und Nordteil noch großflächig verbreitet, faßt folgende Charakterarten der voralpenländischen Streuwiese und der sog. Münchner Wiesenmoore zusammen: *Schoenus ferrugineus* dominiert zusammen mit *Sesleria varia* var. *pseudouliginosa* Br.-Bl., wobei ihre Dichtigkeiten je nach Standort wechseln. An besonders feuchten Stellen, z. B. am ehemaligen Bachrand, tritt *Schoenus nigricans* in festen Horsten auf. Der dichtgeschlossene Kopfbinsen-Blaugrasrasen stockt unmittelbar auf dem stellenweise noch wasserzügigen Schotter und bietet einigen typischen Kalkalpenpflanzen fast heimatliche Wachstumsbedingungen: Zwischen oder auf den *Schoenus*-polstern sitzen heute noch viele Exemplare des Stengellosen Enzians (*Gentiana Clusii*), des Alpenfettkrautes (*Pinguicula alpina*), des Dornigen Moosfarns (*Selaginella selaginoides*), der Alpenbartschie (*Bartsia alpina*), des Würgerenzians (*Gentiana ascepliadea*) und des Geschnäbelten Leinblattes (*Thesium rostratum*). Diese alpinen Elemente stehen wie die Aurikel auf wasserüberrieselten Alpenhängen und fanden hier ähnliche ökologische Verhältnisse vor. Natürlich fehlen nicht die im Erdinger Moos noch öfters vor-

kommenden Flachmoorarten wie: Gemeines Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*), Mehlprimel (*Primula farinosa*), Lungen- und Schlauchenzian (*Gentiana pneumonanthe* und *utriculosa*), Fleischfarbendes, Kleines und Breitblättriges Knabenkraut (*Orchis incarnata*, *morio*, *latifolia*), das Breitblättrige Wollgras, die namensgebende Art des hier übergeordneten Verbands *Eriophorion latifolii*, die Simsenlilie (*Tofieldia calyculata*), Moorbaldrian (*Valeriana dioeca*), Spargelbohne (*Lotus siliquosus*), Purgierlein (*Linum catharticum*), Bergdistel (*Carduus defloratus*), Weiße Sumpfwurz (*Epipactis palustris*), Spatelblättriges Kreuzkraut (*Senecio spathulaefolius*) und als Besonderheit die Kriechbirke (*Betula humilis*). Die so berühmten Vorkommen der Aurikel (*Primula auricula*) des Dachauer und Erdinger Moores sind bis auf einen Rest an der Gfällach zusammengeschrumpft. Nach Paul ist ihr Vorkommen (etwa 150 Stück der Variation *Monacensis* Widm.) in einem Flachmoor nur mehr hier zu finden.

An einigen Stellen in der Umgebung der künstlichen Tümpel und im etwas feuchteren Bachbett stocken geringe Bestände des Kleinseggenrasens mit den Moosen *Acrocladium cuspidatum*, *Bryum ventricosum*, *Climacium dendroides*, den Seggen *Carex flava*, *Oederi*, *Hostiana*, *Davalliana* und *panicea* und den Begleitern *Salix repens*, *Nostoc commune*, *Geum rivale*, *Cardamine pratensis*, *Parnassia palustris*, *Triglochin palustris*, *Peucedanum palustre*, *Salix aurita*, *nigricans*, *cinerea*, *purpurea*, *Eleocharis palustris*, *Lycopus europaeus* u. a. Gegen das offene Tümpelwasser zu lösen sich die Seggen- und Zwergbinsengesellschaften in einzeln oder herdenweise stehende Großseggenhorste auf. Hier treten vor allem *Carex elata*, *rostrata*, *paniculata*, *Typha latifolia*, *Phragmites communis* und vereinzelt *Phalaris arundinacea* und *Menyanthes trifoliata* auf.

Im Wasser selbst fluten noch an einigen Stellen 2 Wasserschlaucharten (*Utricularia vulgaris* und *minor*), eine Charaart und das Kalksumpfmoos *Scorpidium scorpioides*.

Gegen den Rand des Naturschutzgebietes zu schließen sich moorfremde, sekundäre Halbtrockenrasen im weitesten Sinne des Wortes an. Ihre Struktur ist aus Arten des Seslerieto-Schoenetums, typischen Trockenrasenbestandteilen, Charakterarten ausgetrockneter Moorwiesen und de- bzw. praealpinen Vertretern zusammengesetzt. Sie wechseln stark in Ausdehnung und Ausbildung und herrschen natürlich im Südteil vor. Etwas befeuchtete Teile der sonst höhergelegenen Halbtrockenrasen werden von einem lückigen, mit *Sesleria* und *Schoenus* gemischten Molinietum (*Molinia coerulea*) besiedelt. Hier spielen auch als Begleiter Streuwiesen- und Trockenrasenarten mit herein. An einigen Orten im Südteil bildet das Besenried Reinbestände aus.

Die Randgebiete werden überwiegend von einem Mischrasen aus *Brizsa media*, *Festuca ovina*, *Sesleria varia*, *Koeleria pyramidata*, *Avena pubescens*, *Carex flacca* und verkümmertem *Schoenus ferrugineus* besiedelt. Es treten auch einige alpine Besonderheiten auf, wie *Carex sempervirens*, *Festuca amethystina*, *Calamagrostis varia*, *Allium suaveolens* und *carinatum*, *Carduus defloratus* und *Bartsia alpina*. Folgende Begleiter bilden einen bunten Sommeraspekt: *Gymnadenia conopea*, *Platanthera bifolia*, *Dianthus superbus*, *Gentiana germanica*, *Serratula tinctoria*, *Inula salicina*, *Bupthalmum salicifolium*, *Brunella grandiflora*, *Potentilla verna* und *Tormentilla*, *Hippocrepis comosa*, *Ononis spinosa*, *Trifolium montanum* und *minus*, *Laserpitium pruthenicum* und *Galium boreale*, *pumilum* und *verum*. Der blütenärmste und reizloseste Teil des Schutzgebietes entstand in der Umgebung der Naturschutztafel durch das Überhandnehmen von *Brachypodium pinnatum* und einiger Kulturgräser. Hoffentlich können durch die Bewässerung diese fremdartigen Vegetationsteile wieder beseitigt werden. Es besteht nämlich z. Zt. durchaus eine Gefahr für das Gebiet wegen der eindringenden Kulturpflanzen, die die verschwindend schmalen Quellmoorbestände immer mehr einengen. Als kleine Ergänzung im Vegetationsbild muß noch eine Zwischenmoorbildung auf hochgelegenen Schoenetum erwähnt werden, wo *Calluna vulgaris* und *Trichophorum caespitosum* vorkommen.

Ein wichtiger Schritt zur Erhaltung bzw. Verbesserung dieses Naturschutzgebietes ist mit dem Bewässerungsprojekt bereits getan; es sollte jedoch wegen der Gefahr eindringender Kulturpflanzen durch Ankauf von sog. „Puffergrundstücken“ besser abgeschirmt werden.